

Nachruf

Albert Hansen

Am 19. Februar 1963 verschied in Magdeburg Albert Hansen, Eilsleben, Kreis Wanzleben, nur wenige Monate nach Vollendung seines 70. Lebensjahres. Mit ihm ging ein Heimatforscher dahin, der sein Leben — neben der Ausübung seines Berufes — der Erforschung seiner Heimat, der Magdeburger Börde, verschrieben hatte.

Albert Hansen wurde am 24. Juli 1892 in Klein-Wanzleben, Kreis Wanzleben, geboren und besuchte seit 1906, nach Vorbereitungen in Wanzleben, das Realgymnasium in Halberstadt. Dort bestand er 1913 die Reifeprüfung. Seine starke Neigung zur Germanistik, deren Studium er sich später aus äußeren Gründen nicht zuwenden konnte, bewog ihn bereits 1911, dem „Verein für niederdeutsche Sprachforschung“ beizutreten. Ein halbes Jahrhundert lang gehörte er bis zu seinem Tode zu dessen fruchtbarsten Mitarbeitern. In Halberstadt gewann er auch erste Beziehungen zur Museumsarbeit, indem er sich unter Leitung seines verehrten Lehrers Wedde am Aufbau des Halberstädter Museums beteiligte. 1914 nahm er das Studium der Veterinärmedizin auf und promovierte — nach kriegsbedingten Unterbrechungen des Studiums — 1919 in Berlin zum Dr. med. vet. Nach kurzer Assistentenzeit in Magdeburg, Wanzleben und Halberstadt ließ er sich 1920 in Eilsleben, Kreis Wanzleben, als praktischer Tierarzt nieder.

Hier konnte er berufliche Tätigkeit, die ihn in einem engen, sich immer erneuernden Kontakt zu Mensch und Landschaft erhielt, mit einer umfassenden landeskundlichen Forschungsarbeit verbinden. Er fühlte sich diesem Anliegen um so mehr verpflichtet, als die Lokalforschung in seinem Arbeitsgebiet seit langem arg vernachlässigt worden war. Mehr als vier Jahrzehnte widmete er der Lösung dieser selbstgestellten Aufgabe, die ihn vornehmlich auf den Fachgebieten Geologie, Ur- und Frühgeschichte, Geschichte, Volkskunde und Sprachwissenschaften beschäftigte, aber auch in Zoologie und Botanik nicht untätig sein ließ.

Der Ur- und Frühgeschichte wandte sich Hansen von Beginn seiner praktischen Tätigkeit in der Landschaft zu und konnte während seiner intensiven Mitarbeit an der geologischen Aufnahme der Meßtischblätter Seehausen Nr. 2098 und Hötensleben Nr. 2097 durch W. Koert und W. Dienemann eine Kartierung der ur- und frühgeschichtlichen Fundplätze im Raume des oberen Allertales durchführen und damit die systematische Erforschung der Ur- und Frühgeschichte dieses Gebietes einleiten.

In dem 1922 von ihm mitbegründeten „Heimatverein im alten Holzkreise“, der im Nordwestteil der Magdeburger Börde aus 17 Orten mehr als 100 Mitglieder zusammenführte, fand die Bodendenkmalpflege einen großen Kreis aktiver Helfer, deren Mitarbeit durch Hansens Vorbild immer wieder angeregt wurde. Schon 1924 konnte seine Absicht, eine eigene Sammelstätte zu schaffen, durch die selbstlose Hilfe der Dorfgemeinde Ummendorf verwirklicht werden. Das nachmalige „Ostfälische Volkskundemuseum Burg Ummendorf“ entstand und entwickelte sich unter Hansens Leitung zu einem vorbildlichen Heimatmuseum, das als Zentrum

von Heimatforschung und -pflege in dieser Form bis 1945 bestand und seit 1953 unter Einbeziehung der ehemaligen Heimatsammlungen Wanzleben und Seehausen als „Kreisheimatmuseum des Kreises Wanzleben“ das wertvolle Erbe bewahrt. Die überaus fruchtbare Sammeltätigkeit Hansens erstreckte sich neben der systematischen Ermittlung und Übernahme älterer Privat- und Schulsammlungen vor allem auf die gründliche Erfassung der ur- und frühgeschichtlichen Fundplätze im Arbeitsgebiet durch Begehungen und Notbergungen. Somit schuf er damals schon für eine jetzt geplante Urgeschichtliche Kreisaufnahme eine vorbildliche Grundlage. Als ein Ergebnis konnte Hansen 1928 der X. Tagung für Vorgeschichte in Magdeburg ein Inventar der römischen Münzfunde des Magdeburger Raumes vorlegen und seitdem durch Nachträge laufend ergänzen. Ihren Hauptniederschlag fand die Feldarbeit Hansens jedoch in dem reichen Materialbestand des Museums in Ummendorf, der mit 2000 Nummern nicht zu hoch angegeben ist und sich von Anfang an durch eine sorgfältige Signierung des Materials auszeichnete, eine in den damaligen Heimatmuseen durchaus seltene Erscheinung.

Das Material einer Reihe noch unveröffentlichter mittelsteinzeitlicher Fundplätze im oberen Allertal und die umfangreichen Aufsammlungen neolithischer Felssteingeräte vom „Voßfeld“ bei Siegersleben-Eilsleben-Eggenstedt, Kreis Wanzleben, sind hervorzuheben. Besonderes Verdienst erwarb sich Hansen durch die Sicherung und Wiederaufstellung des Menhirs „Langer Stein“ bei Eilsleben, Kreis Wanzleben, ferner in der Wüstungsforschung (Markierung von Wüstungen durch granitene, beschriftete Denksteine) und in der lokalen Burgwallforschung. In enger Freundschaft mit Carl Engel, Magdeburg, verbunden, strebte er gleich diesem nach einer Gesamtschau ur- und frühgeschichtlichen Geschehens im Magdeburger Raum, beschränkte sich jedoch nicht auf archäologische Methoden, sondern befaßte sich, seinen Neigungen folgend, in zunehmendem Maße mit historischen, volkswissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Forschungen und suchte so zu einer Synthese der vielfältigen Beziehungen von Landschaft und Mensch zu gelangen. Die Ergebnisse verteidigte er mit der Leidenschaft des begeisterten Forschers. Besonders durch seinen heftig umstrittenen Versuch, für die „Landschaft mit dem thüringischen Vaterhause und der niedersächsischen Muttersprache“ — wie er seine Heimat charakterisierte — den Stammesnamen Ostfalen durchzusetzen, wurde er weit über ihre Grenzen bekannt.

Ihm widerstrebte es, in Zeitschriften außerhalb des von ihm gesteckten landschaftlichen Rahmens zu publizieren. Dem Kontakt mit den Menschen seines Arbeitsgebietes — auch über die wissenschaftliche Publikation — galt stets sein Augenmerk. Nie wurde er müde, seine Forderungen nach einer landschaftsgebundenen wissenschaftlichen Zeitschrift zu erheben. So wird es erklärlich, die Vielzahl seiner Arbeiten in lokalen Organen verstreut zu finden. Die wichtigsten, größeren und zusammenfassenden Arbeiten blieben unveröffentlicht.

Mit Albert Hansen ging ein außerordentlich fruchtbarer, rastlos tätiger Heimatforscher dahin, dem die Magdeburger Börde, die er als Teil eines größeren Raumes „Ostfalen“ betrachtet wissen wollte, unendlich viel verdankt.

Heinz Nowak